

7. internationales forum des jungen films

berlin
26.6. – 3. 7.
1977

31

NOUS AURONS TOUTE LA MORT POUR DORMIR

Wir werden den Tod haben, um zu schlafen

Land	Mauretanien/Frankreich 1976
Produktion	Les films Soleil O
Regie, Buch	Abid Med Hondo
Kamera	Jean Monsigny
Ton	Jacqueline Meppiel
Schnitt	Hamid Djellouli, Youssef Tobni, Med Hondo
Mischung	Antione Bonfanti
Uraufführung	23. März 1977, Paris
Format	16 mm Farbe, 1 : 1,33 aufgeblasen auf 35 mm
Länge	111 Minuten

Zu diesem Film

Die westliche Sahara, die wie alle afrikanischen Länder früher unter einer Kolonialherrschaft stand, war über neunzig Jahre lang von Spanien besetzt.

Ende des Jahres 1974 bekundete die spanische Regierung der Welt ihren Willen, die Sahara zu entkolonialisieren und das Gebiet seinen Einwohnern in die eigenen Hände zu geben. Da aber erheben plötzlich andere Nachbarländer Anspruch auf die Sahara. Zuerst Marokko, einige Zeit darauf auch Mauretanien.

Spanien hat diesen Tatbestand ganz einfach akzeptiert und einen Vertrag unterzeichnet, nicht etwa mit den Interessierten, den Bewohnern der Sahara also, sondern mit Marokko und Mauretanien. Das ist ein nie dagewesenes Beispiel in der Geschichte der Entkolonialisierung. Dieser in Madrid geschlossene dreiseitige Vertrag sah die Teilung des Landes vor. Da die Bewohner der Sahara diese Lösung nicht akzeptierten, griffen sie zu den Waffen, um sich zugleich von Spanien, dessen Interessen geschützt bleiben, von Marokko und von Mauretanien zu befreien.

Um diese Teilung zu legitimieren, haben die drei Staaten an den Internationalen Gerichtshof im Haag appelliert, der sie abgewiesen hat, dann an die UNO, an die Organisation Afrikanischer Staaten (OAU), die ihrerseits offiziell die Existenz des Volkes der Sahara und sein legitimes Recht auf Selbstbestimmung nach dem Vorbild anderer Kolonialvölker anerkannt haben.

Und seither? Seither ist Krieg; die gewaltsame Besetzung der nördlichen Sahara durch Marokko, der südlichen Sahara durch Mauretanien.

Und das Volk, das geflüchtete, exilierte Volk, das an der algerischen Grenze in Zeltlagern des Roten Kreuzes lebt? Was kann dieses kleine Volk gegen den Überfall machen? Wie lebt es? Wie organisiert es sich, um sich zu befreien?

Wir haben vier Monate lang mit ihm gelebt, während der Auswanderung und der Bombardements. Von einem provisorischen Lager zum andern haben wir seine Leiden und seine Hoffnungen aufgezeichnet, sein Andenken in Bild und Ton festgehalten.

Med Hondo

„Wir wollen weder marokkanisch, noch mauretanisch, noch algerisch sein ...“

Aufzeichnungen von Abid Med Hondo

Vom 25. Dezember 1975 bis zum 5. März 1976 ist unser Filmteam durch die westliche Sahara gezogen von Nordosten bis Südwesten – bis nach Bir Nzaran (120 km von Dakhla, Villa Cisneros).

Überall Flüchtlinge, die von allen Richtungen heranfluten; auf Kamelen, zu Fuß, auf Lastwagen – Herkunft: La Guera, Argoub, Aouerd Tichla, el-Aiún, Dakhla, Smara usw ... Frauen, Kinder, Greise; junge und ältere Leute. Überall ungeheure Erregung, Versammlungen im Freien und in den Zelten. Tatsachen werden zusammengetragen, Unterscheidungen drängen sich auf.

„Wir dürfen nie Volk und politische Regimes verwechseln – das sind Feudalstaaten, die uns anfallen ... Sie verfügen über alle Machtmittel, ihr Volk falsch zu informieren, willentlich zu belügen, weil sie fürchten, daß es sich gegen sie wendet und sie absetzt ... die Soldaten, die gegen uns Krieg machen, (die Generäle, Offiziere und Unteroffiziere) sind zumeist von der alten Kolonialmacht ausgebildet worden und seither oft in die Rolle der 'Unterdrücker' des eigenen Volkes gedrängt ...“

Diese Diskussionen werden nur von den dringenden Aufgaben unterbrochen. Wir haben sie überall, wo wir durchkamen, gesehen und gehört.

Wo ist die marokkanische Armee?

Wir befinden uns irgendwo im äußersten Süden von Smara. Wir sind einen Tag und einen Teil der Nacht gefahren. Häufiges Anhalten. Sicherheitsgründe – Guerilleros entlang der Fahrbahnen. Unmöglich, sie von den Felsen oder den Sanddünen zu unterscheiden ... geschickt getarnt. Einzig unsere Begleiter erkennen, daß sie da sind, und sogar sie werden von der außerordentlichen Beweglichkeit der Guerilleros überrascht ... Sie kennen das Gebiet durch und durch. Die Landrover fahren ohne Scheinwerfer. Es ist 22 Uhr, wir wissen nicht, wo wir sind, wohin es geht. Keiner sagt etwas. Unser Jeep verlangsamt seine Fahrt, stößt auf Felsgebiet, wir werden hart durchgerüttelt. Wir haben den Eindruck, uns im Kreis zu bewegen, zurückzufahren, woher wir gekommen sind. Der erste Wagen hält – hier ist es. Alles steigt aus. An fünfzig Guerilleros empfangen uns. Man umarmt sich. Sie sind gelöst, ruhig, lächeln. Man trinkt Tee, ißt Reis, Sardinen, man schläft im Freien, im Sand.

„Wo sind die marokkanischen Soldaten? – Etwa zehn km von hier. Willst Du sie sehen? Komm mit. – Ist das gefährlich? –“

Überflüssige Frage – Nimm Dein Glück mit, Du wirst schon sehen.“

Es ist 8 Uhr morgens – man steigt in einen kleinen Landrover; fünf Guerilleros begleiten uns. Riesige Canyon – schwarze Berge – Mondlandschaft, man steigt in einem Flußbett aus – ungefähr zwei Kilometer Fußmarsch bis zum Gipfel eines Berges. Auf der anderen Seite, am Hang des gegenüberliegenden Berges, zeigt ein Guerillero uns durch den Feldstecher vier dicke schwarze Punkte: die Kasematte der Marokkaner. Sie kommen nie heraus – sie sind von Guerilleros umzingelt, die rings um sie herum sitzen – Ein Helikopter versorgt sie und bringt ihre Verwundeten weg.

Gegen Mittag schießen sie mit einer 120-Kanone. „Deshalb greifen wir sie nachts an. Zu Anfang haben sie Wachen aufgestellt, wir haben sie abgeknallt; seitdem zeigen sie sich nicht mehr. Sie graben sich ein.

Beeilen wir uns, brechen wir auf, es ist Zeit. Diese Nacht greifen wir sie an. Du kannst mitkommen, wenn Du willst.“ Auf dem Rückweg sehen wir andere Guerilleros auf Posten, wie verwachsen mit den Steinen, den Felsen, das Auge wachsam. Sie können drei Tage so aushalten, ohne zu essen; um den Hunger zu bekämpfen, legen sie sich einen großen Stein auf den Bauch und schnallen den Gürtel eng.

– Werden die Marokkaner Euch eines Tages nicht in großer Zahl angreifen?

– Bestimmt. Wir sind auf sie gefaßt.

Im Augenblick kämpfen wir mit ungleichen Waffen, das stimmt. ... aber sie sollen nie Frieden haben. Die Marokkaner können die Sahara nicht besetzen, wir haben die Mittel, sie von ihren hinteren Linien abzuschneiden, so oft sie angreifen; sie verlieren jedesmal mehr Menschen.

„Wir sind auf unserem eigenen Boden, wir kennen den kleinsten Abschnitt dieser Wüste ... Wir lassen die Lastwagen durch ... dann fallen wir sie an – ohne Unterlaß. Wir bestimmen Zeit und Ort. Dagegen sind sie machtlos.“

Und die schweren Waffen

Alle Waffentypen werden vom Feind gekauft oder erbeutet: „Wir werden lernen, sie zu bedienen. Das ist nicht so schwer ... Es ist eine Zeitfrage. Wir haben den Marokkanern schon eine Menge abgenommen; wir hatten nicht einmal eine Ahnung, daß es diese Waffen gibt ... nach ein paar Tagen konnten wir sie perfekt handhaben; und wir kehren sie gegen ihre Eigentümer.

Laß Dir eine Geschichte erzählen:

Vor ein paar Tagen haben wir eine Abteilung marokkanischer Soldaten angegriffen und vernichtet; wir erbeuteten zwei Lkws und einen Jeep, ein großes Geschütz, was wir noch nie gesehen hatten ... keiner unter uns konnte die Lkws fahren; aber dalassen konnten wir sie auch nicht ... wir mußten sie zerstören. Das Geschütz interessierte uns selbstverständlich. Wir wollten es mitnehmen. Aber wie? Die Marokkaner konnten uns jeden Moment überraschen. Fast eine Stunde lang haben wir das Ding untersucht, um dahinterzukommen ... Wir haben die Auslösungssysteme mit denen unserer Waffen verglichen ... und dann hat einer gesagt: „Ich glaube, ich weiß, wie das funktioniert!“

Verbergt Euch dort hinter der Düne und paßt auf, ich werd's versuchen ... Wenn es nicht geht, flieg ich als einziger mit in die Luft.

Wir haben ihn mit dem Geschütz allein gelassen, er hat auf einen der Lkws gezielt, wir haben zwei Lkws verbrannt, und sind mit dem Jeep abgehauen ... und mit dem Geschütz. Man soll die Bedeutung der Waffen nicht übertreiben. Jeder kann lernen, wie sie funktionieren.

– Man sagt, Algerien hilft Euch ... aus Eigennutz.

– Hauptsächlich helfen uns Lybien und Algerien: Lybien hat als erstes Land die Polisario-Front anerkannt. Wir kommen Algerien, unserem Bruderland, teuer zu stehen, obwohl es mit seiner eigenen Entwicklung zu kämpfen hat – Eigennutz?

In der Geschichte, die nun schon reich an Beispielen ist, haben alle Befreiungsbewegungen auf der ganzen Welt sich von anderen Ländern helfen lassen: China, Algerien, Vietnam, Guinea-Bissau, Moçambique, Angola, Palästina, Oman usw. ... Die Frage ist, von wem und zu welchem Zweck? Ihr und alle, die solche Fragen stellen, müßt am besten den politischen Charakter der 'Helfer' und der 'Unterstützten' kennen. Was die politische Situation im Land betrifft, die ist klar, ausgenommen natürlich für die Feinde der Völker.

Algerien (anfangs mit Marokko und Mauretanien – beim Gipfeltreffen von Nouadhibou) hat unser Recht auf Selbstbestimmung immer unterstützt, unantastbaren Grundsätzen gemäß; ... es unterstützt dieses Recht weiterhin ... mit anderen Mitteln, die die neue Situation erfordert.

Es tut nur seine Pflicht.

Wir sind stark genug, uns selbst gegen wen auch immer zu verteidigen. Wir bekräftigen aufs Neue, daß die Front nie von irgendwem manipuliert worden ist; daß sie den Kampf nur mit ihren eigenen begrenzten Mitteln aufgenommen hat. Wir wollen weder marokkanisch, noch mauretanisch, noch algerisch sein.

Die Etappen eines Kampfes

Unsere Vorfahren haben immer gegen Eindringlinge gekämpft ... zuerst gegen die Portugiesen – Päpstliche Bulle von Martin V. (1417 - 1431), die Portugal 'die Wüsten' im Süden von Cap Bojador zur Entdeckung freigab – ... die Spuren von portugiesischen Gräbern in den verschiedenen Gebieten sind der Beweis.

Dann kamen die Spanier, sie haben uns angegriffen, dann besetzt – Verträge und Übereinkünfte der Besetzung 1884 - 1924 - 1934. Wir haben sie immer bekämpft.

Auch Frankreich, als Kolonialmacht in Mauretanien und Algerien, hat sich eingemischt und mit Spanien einen Vertrag über die Festlegung der Grenzen abgeschlossen – 1900 südliche Region = Rio de Oro, 1934 nördliche Region = Saghia Al Hamra. Zu der Zeit war Marokko unabhängig und überdies durch eine zwischen Sultan Mohamed Abdallah und Karl III. von Spanien geschlossene spanisch-marokkanische Konvention gebunden.

Frankreich, das wir gemeinsam mit unseren mauretanischen Brüdern sehr lange bekämpft haben, hat bei uns von neuem militärisch eingegriffen – am 10. Februar 1958, das war die Operation Ecouvillon.

Wie die Geschichte sich nie unter denselben Bedingungen wiederholt, so lügt sie auch nicht.

Die Verträge und Konventionen zwischen den französischen und spanischen Kolonialmächten hatten das einzige Ziel, sich die Gebiete zu erhalten. Sie haben sich Marokko und Mauretanien geteilt, wie sie sich ganz Afrika aufgeteilt haben. Man wiederholt die Geschichte nicht, man macht auch kein Kreuz drüber. Man zieht Lehren aus ihr. Alle Lehren. Wie immer es sei, die Völker sind seither ihren Weg gegangen; die Nachbarländer haben sich vom kolonialen Joch befreit. Marokko, Mauretanien, Algerien ... Algerien zum Preis von über einer Million Toten.

In den fünfziger Jahren haben hunderte unserer Männer als Soldaten der marokkanischen Nationalarmee gekämpft, um an der Befreiung Marokkos teilzunehmen und auch, um eventuell einmal schätzenswerte : Unterstützung bei unserer eigenen Befreiung zu haben.

Diese organische Kampfeinheit bedrohte den spanischen Kolonialismus natürlich, aber darüber hinaus auch die Strategie der Abkommen von Aix-les-Bains; denn die marokkanische Reaktion hat mit den französischen und spanischen Kolonialmächten paktiert, um die marokkanische Nationalarmee zu 'enthaupten'. (War das auch schon ein dreiseitiges Abkommen?)

In dieser kurzen Zeit sind hunderte von marokkanischen Soldaten und Soldaten aus unserem Land gefallen. Diese Lektion der Geschichte ist mehr denn je in unseren Gedächtnissen lebendig. Das

erklärt zweifellos zum großen Teil unseren entschlossenen Willen, uns zuerst auf uns selbst zu verlassen. Seit fast acht Jahren sind wir unablässig an der Arbeit, uns im Volk zu organisieren, geheime politische Zusammenkünfte zu machen, in kleinen Gruppen ... durchs ganze Land, zu Fuß, auf Kamelen.

Mitkämpfer sind außer Landes gegangen ... nach Marokko, nach Mauretanien, auf die Kanarischen Inseln, nach Spanien, um alle zu informieren und zu überzeugen, die von hier stammen: eingewanderte Arbeiter, Studenten, ehemalige Exilierte usw. ... So haben wir uns ganz natürlich und folgerecht zuerst an diejenigen gewandt, die wir zu der Zeit als 'progressive Brüder und nächste Nachbarn' betrachteten. Also an die marokkanische Opposition und den Präsidenten Mokhtar Ould Dadda, um unsere Bemühungen zu vereinigen und gemeinsam gegen die gemeinsamen Feinde sowohl im Inland wie im Ausland zu kämpfen.

Kein Groß-Staat

– Und Spanien?

– Die faschistische Regierung in Madrid hat 1967 versucht, auf unserem Boden eine spanische Kolonisierung durchzusetzen, zum Beispiel in dem sie auf systematische Christianisierung drängte. Dieser Versuch ist fehlgeschlagen; zum ersten, weil die Massen dieses Landes tief mit ihrer Kultur verwachsen sind, und zweifellos auch, weil die neuen Siedler fanden, daß das Land nicht reich genug war. Die guten Plätze waren schon besetzt von Händlern, hohen Verwaltungsbeamten, Militärattachés. Und in der Wüste leben ...

Der zweite Fehlschlag war die Einsetzung eines Regimes im Solde Francos, geleitet von einer Partei von Notablen; zusammengeschuert aus allen Ersatzstücken (PUNS).

Der dritte Fehlschlag endlich ist der verzweifelte Versuch, eine Vereinigung zwischen PUNS und Polisario herzustellen. Diese dicken kolonialistischen Schwindeln sind üblich ... Aber man darf den Knüppel nicht vergessen.

Die spanische Repression hat ihn reichlich gebraucht und vor allem seit 1970 angesichts der Entschlossenheit der nationalen Bewegung (Dauernde Verhaftung von Nationalisten – Folter – Todesstrafen – wilde Repression gegen Demonstranten usw.)

Als Antwort auf die Entwicklung reaktionärer Manipulationen und auf die Repression hat die Front für den bewaffneten Guerilla-Kampf gestimmt.

Die marokkanische Opposition bekräftigt mit übergroßer Mehrheit, daß dieses Gebiet der Sahara zu Marokko gehört. Was sagen Sie dazu?

– Wir wollen nicht auf den juristischen Aspekt der Sache zurückkommen, da der Gerichtshof im Haag, der von Hassan II. und M. Ould Dadda ersucht wurde, dieses Problem zu 'klären', zu unseren Gunsten entschieden hat.

Wir werden nie die historischen, kulturellen, ökonomischen und brüderlichen Bande negieren, die uns mit allen Völkern des Gebietes verbinden, vornehmlich mit dem mauretanischen Volk, mit dem wir mehr als einen Zug gemeinsam haben. Wir haben nie abgelehnt und werden nie ablehnen, was auch geschehe, alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit, sogar der Föderation mit diesen Völkern zu nutzen. Wir sind und werden sein für die Einheit des Maghreb, die Einheit Afrikas – Aber was für eine Einheit? Mit wem? Und wozu?

Denn, unsere Waffen in der Hand, lehnen wir jeden Expansionismus, jeden gewaltsamen Anschluß ab. Was man uns aufzwingen will, ist nicht mehr und nicht weniger als eine 'kolonialistische Pazifizierung' einer vergangenen Zeit, die unser Volk im vorigen Jahrhundert bereits erlitten hat ... Nur die Gegner haben sich geändert. Traurig, beschämend ist, daß diese Gegner sich 'unsere Brüder' nennen – Aber darauf fallen wir nicht herein; sie handeln nicht allein.

Man muß kein Marxist-Leninist sein, um zu begreifen, daß die Imperialisten (und ihre verbündeten compradores und Feudalen)

sehr große Interessen in unserem Land und in diesem Gebiet haben.

Wenn sie also sagen: „Laßt uns nur machen (aus brüderlichen Motiven?)“, wir teilen Euer Land in zwei Stücke, es wird unter marokkanisch-mauretanischen Brüdern aufgeteilt, und wenn Ihr Nein zu sagen wagt, werdet Ihr annektiert“, erweckt das bei uns eine alte traurige Erinnerung: die Konferenz von Berlin (1884), wo die große Aufteilung des afrikanischen Kuchens unter den westlichen Kolonialisten stattgefunden hat ...

– Muß man das sagen? Sie waren keine Brüder.

– Jetzt würden wir diesen fortschrittlichen 'Brüdern' gern ein paar Fragen stellen.

Warum unterstützen sie ihre Regierungen, wenn sie uns bekriegen?

Unser Gebiet mit Gewalt nehmen? Sind ihre nicht groß genug? Haben sie dort nicht genügend Reichtümer? Haben diese fortschrittlichen (Oppositions-)Parteien sich gefragt, ob die gewaltsame Teilung unseres Landes zur Folge hat die Beseitigung oder die Aufrechterhaltung:

– der ausländischen Militärbasen in diesem Gebiet;

– der ökonomischen und finanziellen Interessen der multinationalen amerikanischen, spanischen, französischen, deutschen Gesellschaften;

– der spanischen kolonialistischen Präsenz auf Centa-Melilla (Zaffarinische Inseln);

– der fortschrittlichen 'Bruder'-Parteien oder der Regime, an die sie sich anlehnen?

Wer geht gestärkt aus der noch nicht realisierten Wiedereroberung der Sahara hervor? Wir kennen die Antworten auf diese Fragen sehr genau. Wir kennen die exakten Gründe, die die Tanks und Flugzeuge dieses neuen 'Bruder-Kolonialismus' lenken, der seinen Namen nicht nenen will.

Das geschieht nicht, um die Völker Mauretaniens und Marokkos 'glücklich zu machen' (wir kennen ihr Elend), nicht um uns von Spanien zu befreien (warum haben diese Brüder das nicht früher gemacht?), sondern um unsere Bodenschätze auszubeuten, um uns zu knechten und zu zwingen, der ausländischen und imperialistischen politischen Strategie zu dienen, Feind aller Völker dieser Region.

Es gibt sogar Stimmen von anderswo (die wir nicht um ihre Meinung gefragt haben), die übereinstimmend sogar die Existenz unseres Volkes leugnen ... und – da die Lüge zu grob ist – behaupten, daß wir aus wilden, nomadisierenden Völkerschaften (siehe die Erklärungen der früheren Könige von Marokko) zu spärlichen, vereinzelt Stämmen geworden sind.

Aber seit wann ist die Zahl der Einwohner eines Landes ein Kriterium für Leben oder Tod? Sind in der UNO nicht mehrere 'kleine' Staaten vertreten?

Wenn nämlich die Zahl der Einwohner eines Landes über Existenz oder Ausrottung eines Volkes entscheiden dürfte ... kann dieses Kriterium, das zumindest absurd ist, nach unserer Ansicht auf zweierlei Weise ausgelegt werden: wir könnten ebenso gut behaupten, die Bevölkerungszahl von 55 Millionen in Frankreich sei 'unzureichend', es müßte 55 231 000 Einwohner haben, um sich Groß-Staat nennen zu dürfen.

Wir lassen sie reden ... Aber handeln lassen wir sie nicht. Die Zeit arbeitet für uns; nach und nach wird die internationale Öffentlichkeit die Gerechtigkeit unserer Sache begreifen. Es fließen uns bereits Unterstützungen anderer Völker zu; immer mehr Regierungen erkennen unsere Republik an. Alle, die die Wahrheit über unseren Kampf ehrlich erkennen wollten und gesehen haben, sind es sich schuldig, das zu bezeugen, um die Köpfe aufzuklären – Das ist gerecht gegen uns. Es ist gerecht gegen alle Völker der Welt.

Unser Kampf ist nicht isoliert, andere Kämpfe werden unter anderen Himmelsstrichen geführt, aus den gleichen Ursachen, gegen die gleichen Feinde, für die gleichen Ziele: 'Nationale Unabhängigkeit – Territoriale Integrität – Gerechtigkeit – Frieden mit allen Völkern

dieser Region und der ganzen Welt."

Wir wissen auch, daß es nicht genügt, diese Prinzipien zu bekräftigen, sondern daß nur Kämpfe zu ihrer Verwirklichung führen. Es gibt keine Wunder, die Wunder liegen in den Massen, aus der Unterdrückung wächst die Freiheit.

Wir haben gestern gekämpft, wir werden morgen kämpfen, und wenn es sterben heißt, sterben wir. – An der Geschichte (und an den Völkern) ist es, zu erkennen, warum die Feinde uns zur Gewalt gezwungen haben. Sie werden an ihrer eigenen Schwäche zugrundegehen.

Abid Med Hondo

Aus dem Bericht der Beobachterkommission der Internationalen Föderation für Menschenrechte (F.I.D.H.)

(...)

Die Existenz eines Volkes

Der Ursprung des Volkes von West-Sahara geht auf den Beginn des 16. Jahrhunderts zurück, als aus Yemen stammende Gruppen begannen, sich in der Sahara niederzulassen, nachdem sie von Marokko vertrieben worden waren, wo sie vergeblich versucht hatten, Fuß zu fassen.

Das Volk von West-Sahara wurde im übrigen stets von einer Gesamtheit von Stämmen gebildet, deren Genealogien praktisch alle ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

Um genauer zu sein und ein Beispiel zu geben: in dem Friedens- und Handelsvertrag, der am 28. Mai 1767 zwischen Spanien und dem Kaiser von Marokko, Sidi Mohamed Ben Abdallah Ben Ismail geschlossen wurde, ist in Artikel 18 vorgesehen, daß: „Seine kaiserliche Majestät sich enthält, in Hinsicht der Niederlassung zu entscheiden, die Seine katholische Majestät südlich des Flusses Nun (ein Fluß im Norden der Provinz Tafaya in Marokko) zu schaffen gedenkt, denn sie kann für die Unfälle und Mißgeschicke, die daraus entstehen könnten, keine Verantwortung tragen, da ihre Souveränität sich nicht bis dorthin erstreckt und die wilden, nomadisierenden Völkerschaften, die dieses Land bewohnen, den Bewohnern von Canarien von jeher Schaden zugefügt und sie sogar in Gefangenschaft gesetzt haben.“

Seit sehr langer Zeit strukturiert sich das Volk von West-Sahara um eine Organisation, die Ait Arbin genannt, d.h. den Rat der Vierzig, der die Verantwortlichen aller bedeutenden Stämme umfaßt.

Diese Organisation des ganzen Volkes war stets auf Wahlfreiheit gegründet; es stand jedem Mitglied eines Stammes das Recht zu, sich an der Wahl des Oberhauptes seines Stammes zu beteiligen. Dieser Rat der Vierzig umfaßte alle Stämme und faßte alle notwendigen Beschlüsse für die Verteidigung des ganzen Volkes, die Zulassung von Ausländern im Land usw. So ist, die Existenz des Sahara-Volkes betreffend, der historische Beweis für seine seit sehr langer Zeit bekannte innere Struktur und sogar für die Genealogie der verschiedenen Stämme erbracht, die dieses Volk bildeten.

Die Schaffung der Polisario-Front, am 10. Mai 1973, modifizierte die politische Struktur dieses Volkes, mit freiwilliger Auflösung der Versammlung der Vierzig und der Neugruppierung um die Organe der Front unter nahezu einmütiger Zustimmung des Volkes von West-Sahara.

Die folgenden Auszüge aus den Berichten der Beobachterkommission der Vereinten Nationen vom 8. Juni 1975 beweisen, in welchem Maße das Sahara-Volk sich mit diesen neuen politischen Strukturen identifiziert. „Die Bevölkerung oder zumindest die übergroße Mehrheit der Befragten hat sich kategorisch für die Unabhängigkeit und gegen die territorialen Ansprüche Marokkos und Mauretaniens ausgesprochen.“

Dieselbe Kommission schließt: „die Polisario-Front, die bis zur Ankunft der Kommission für eine Untergrundorganisation galt, hat sich als die herrschende politische Kraft im Lande erwiesen.“

„Überall im Land hat die Kommission Manifestationen beigewohnt, wo die Massen sich für die Front erklärt haben.“ Angesichts des Vorausgegangenen darf behauptet werden, daß West-Sahara vom 16. Jahrhundert an von einem Volk gebildet wurde, das sich überdies eine klar erkennliche Struktur gegeben hat, in die jeder auf dem Territorium lebende Stamm eingebunden war und ist. (...)

Genf, 9. Dezember 1976

Biofilmographie

Abid (Mohamed) Med (Medoun) Hondo. Geboren 1936 in Mauretanien. Arbeit in Frankreich als Koch in einem großen Restaurant. Tätigkeit für das Theater ab 1969 (als Darsteller und Regisseur).

Filme

Ballade aux sources (Kurzfilm)

Partout ou peut-être nulle part (Kurzfilm)

Soleil O (1965 - 1969)

Mes voisins (1971, Kurzfilm)

Les Bicots-nègres, Vos voisins (1975)

NOUS AURONS TOUTE LA MORT POUR DORMIR



herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welscherstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31